



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die conservative Kraft Preußens.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wird während der Regierung desselben Königs der Krone Preußens die Gelegenheit geboten, Deutschland zu erobern. Zuerst im Jahr 1840, zum zweiten im Frühjahr 1849, das dritte Mal mag im Frühjahr 1850 sein. Man braucht nicht abergläubisch zu sein, um zu empfinden, daß dieser dritte Ruf des Schicksals der letzte sein wird.

Wir aber wollen unter allen Umständen fest und muthig der Zukunft in's Auge sehen und mit ganzer Seele nehmen wir noch das schönste Recht der Erdgeborenen in Anspruch: wir hoffen.

Die conservative Kraft Preußens.

Als im vorigen Jahr alle Glieder des preussischen Staates frachten, und die Krisis dort im Anfange bössartiger und gefährlicher erschien, als in den andern Staaten Deutschlands, waren die Freunde des „intelligenten“ Staats sehr bestürzt über das Unerklärliche dieser Erscheinung, seine Gegner versuchten das Unhaltbare dieses künstlichen Staatsbaues zu definiren. Und Wunder! eben so schnell und energisch, als der Schlag gewesen war, kam ein Gegenschlag, die Reaction in Preußen wurde vollständiger, als irgend wo anders und die conservative Partei kam zu einem Selbstgefühl, welches sie so sicher, so innerlich, selbst in Oestreich gegenwärtig nicht hat. Wer Preußen kennt, das Volk und Land, kann sich nachträglich wohl erklären, wie Alles so kommen mußte. Es ist nicht unnütz, grade jetzt auch das schon Bekannte zu wiederholen, denn man kann für unsere nächste Zukunft Allerlei daraus lernen.

Jene höchst bedeutsame Eigenthümlichkeit Preußens: seine großen Fortschritte aus dem Kampf starker Gegensätze zu erreichen, und grade aus solchen Kämpfen neues Leben zu gewinnen, welche viele andre Staaten zersetzen mußten, wird dann verständlich, wenn man sich erinnert, daß einmal die protestantische Aufklärung und die philosophische Bildung, welche die Geister in Preußen beherrscht, den politischen Liberalismus der Einzelnen in allen Graden und Extremen massenhaft entwickelt hat, während anderseits Gemüth und Interessen die große Mehrzahl des Volkes conservativ stimmen. Die Interessen des preussischen Volkes sind deshalb überwiegend conservativ, weil der Landbau noch fast überall den Hauptantheil an dem productiven Vermögen der Nation hat, Handel und Industrie stehn noch in seinen Diensten. Es ist bereits früher in diesen Hefen dargestellt worden, wie die politische Richtung eines Volkes bestimmt werde durch die Beschaffenheit des Grundbesitzes und durch sein Verhältniß zum Handel und zur Industrie.

In Preußen ist nicht nur im allgemeinen der conservative Stand der Landbauer der herrschende, sondern in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Brandenburg, Schlesien, ja auch in Sachsen und Westphalen ist es noch dazu der große Grundbesitz, welcher durch Capital und Einfluß die übrigen producirenden Thätigkeiten beherrscht. Während er conservativ stimmt, erhält noch ein anderer Umstand das Gemüth des Volkes loyal. Das Haus der Hohenzollern hat durch Glück und Kraft die auseinanderliegenden Landestheile zusammengefaßt. An den Persönlichkeiten dieses Hauses hängen die historischen Erinnerungen und das Selbstgefühl der einzelnen Provinzen. Der große Kurfürst, Friedrich II., Friedrich Wilhelm III. sind in der That die Helden der preussischen Volksstämme. Was war die Provinz Preußen, bevor sie dem Königreiche ihren Namen gab? Was war Schlesien, bevor die gewaltsame Besitzergreifung des zweiten Friedrichs ihm das Bewußtsein einer staatlichen Existenz einschlug? Und selbst die neuen Theile des Staates, welche nicht den alten Kriegsruhm der Hohenzollern für den ihrigen halten, haben die Empfindung, durch die Person eines Fürsten an ein großes Ganze gefesselt zu sein und freuen sich ihren schwächeren Nachbarn gegenüber wenigstens über die größere Kraft, von welcher sie ein Theil sind. Solche loyale Erinnerungen aber können in einer Staatskrisis, wie die letzte war, auf lange vielleicht für immer verschüttet werden, wenn Preußen nicht Eines besäße, die Organisation seines Heerwesens, die populärste aller seiner Institutionen. Der Kriegsdienst, die Landwehr, machen den Preußen loyal. Das letzte Jahr hat dies schlagend bewiesen. Wo die Landwehr zusammengezogen wurde, selbst in solchen Gegenden, welche durch demokratische Agenten ganz unterwühlt schienen, bedurfte es nur eines Marsches von zwei bis drei Tagen, um Subordination einzuführen und die lebhaften Gefühle eines militärischen Patriotismus zu entflammen. Das war in Sachsen und in der Rheinprovinz eben so gut der Fall als in Pommern und Schlesien. Wie man auch die Formen, in welchen sich dies militärische Preussenthum äußerte, beurtheilen will, den Grund dieser Gefühle soll man nicht tadeln. Für den einfachen Sohn des Volkes ist in Preußen sein Soldatenthum das Höchste und Edelste was er kennt, in ihm wurzelt sein Idealismus, sein Verstandniß des Staates, als eines großen Ganzen, dem er als ein kleiner, aber schmucker Theil angehört. Wir Kulturmenschen können uns nicht leicht in die Empfindungen und Vorstellungen versetzen, welche dem Bauersohn oder dem jungen Handwerker kommen, wenn er Soldat wird. Aus dem kleinen Raum, in dem er den Dreschflegel oder die Axt führte, tritt er auf einmal in eine Gemeinschaft mit Tausenden, in eine festgeregelte und wieder gemüthliche Beziehung zu den höchsten Gewalten des Staates.

Zu den stolzesten Momenten seines Lebens gehört der, wo er mit seinem Armee-corps in Parade, oder manövrirend vor seinem General oder dem Könige sich zeigt. In solchen Stunden geht ihm aber nicht nur ein Verstandniß auf des Zusam-

menhangs und der Abhängigkeit, in welcher er als Einzelner zum Ganzen des Staates steht, sondern auch seine Phantasie erhält durch den kriegerischen Glanz, der ihn umgibt und die imponirende Thätigkeit, an welcher er Theil nimmt, tiefe Eindrücke. Und wenn er nach zwei Jahren Kriegsdienst zu seiner friedlichen Arbeit zurückkehrt, so verklärt sich ihm in der Erinnerung sein Soldatenleben mit einem erstaunlichen Glanze, und jedesmal, so oft er die Trommel oder Fanfare hört, wird die Vergangenheit in ihm lebendig, seine Haltung wird straff, sein Schritt energisch und sein Auge glänzt stolz und freudig. Daß diese Schilderung nicht übertrieben ist, kann in Preußen Jeder wissen. Und sie bleibt über die Jahre der Jugend hinaus. Die Veteranencorps, welche sich aus alten Männern überall in Preußen im letzten Jahre zum Schutz des Königs gegen die „Demokratie“ freiwillig gebildet haben, sind ein rührender Beweis von der Kraft dieser Gefühle, obgleich sie in ihrer Erscheinung oft sehr ungeschickt, ja einfältig waren.

Daß aber in Preußen eine militärische Organisation existiren kann, welche das ganze männliche Geschlecht zu Soldaten macht, und die Masse des Volkes in gefährlichen Staatskrisen so energisch in's Loyale und Conservative umzustimmen vermag, wird nur dadurch möglich, daß eine große Summe von tüchtiger Bildung im Volke vorhanden ist, daß ein freier Blick, eine Richtung des einzelnen Menschen auf das Große und Allgemeine und Achtung vor dem Gesetz in die Seelen der Bürger hineingebildet sind. Es gehörte schon ein hoher Sinn dazu, das Institut der Landwehr zu gründen; und nur in einem Staat, welcher „Civilisation“ mit Anspannung aller Kräfte erstrebt, ist es möglich, daß ein solches Institut daure und gedeihe. Der höchste Liberalismus im Unterricht, die freiste Bewegung des Menschen im Reiche des Gedankens war nöthig, um dies conservative Institut sowohl zu schaffen, als zu erhalten. Und wie die freie Wissenschaft Norddeutschlands den conservativen Landbau Preußens zu einem so starken Pfeiler des Staates gemacht hat, so hat auch das Selbstgefühl freier Geister den Preußen die Möglichkeit gegeben, in dieser Art eine loyale Wehr des Landes zu werden. So erscheint der Liberalismus Preußens und seine conservative Kraft als zwei verbundene Gegensätze, welche einander gegenseitig hervorrufen, als zwei Pole desselben Magnets, von denen der eine die Kraft des andern um so mehr steigert, je höher die eigene wird; und weil dies so ist, deshalb vermag Preußen einen stärkern Kampf der umstürzenden Theorie und der stabilen Praxis auszuhalten, als die ängstliche Sorge Vieler in der Gegenwart annimmt.

Aber es folgt für Preußen daraus auch die große Verpflichtung, in seinem Staatsleben einen freien Raum zu gewähren für die gegenseitige Spannung der beiden Pole, in denen es schwebt. Noch fürchtet die Regierung und ein großer Theil des Volkes, erschreckt durch den wüsten Unfinn, welcher die Fortschritte des letzten Jahres begleitete, das Wohl des Staates zu gefährden, wenn sie im Staatsleben nicht das conservirende Element zu überwiegender gesetzlicher Geltung bringen.

Dauert diese ängstliche Sorge fort, so muß sie den Staat schwächen und nicht stärken. Grade weil der preussische Staat so gute Garantien für seine Dauerbarkeit hat, hat der Bürger dieses Staates auch das Recht zu verlangen, daß ihm voller Antheil werde an den constitutionellen Rechten, welche ein edles Volk der Regierung gegenüber für sich fordern darf. Und in diesem Sinne gilt der Satz, der Preuße wird um so loyaler sein, je freier seine Staatsverfassung ist.

Die staatliche Union Preußens mit den kleinern protestantischen Staaten, von denen Sachsen, Hannover und Württemberg vorläufig auszuschneiden sind, muß trotz aller Aehnlichkeit der Bildung in all den einzelnen Staaten, doch für den neuen Bundesstaat eine andere Richtung geben, als Preußen für sich allein hat. Der Bundesstaat wird in seinen Kammern und seiner Gesetzgebung etwas liberaler sein müssen als Preußen, der richtige Schwerpunkt unseres politischen Lebens wird durch diese Verbindung etwas mehr nach links gelegt. Zwar bringen Mecklenburg und Oldenburg zum neuen Staat noch sehr conservative Elemente, denn der große Grundbesitz hat dort noch ein fast bedenkliches Uebergewicht, dagegen tritt von Thüringen bis zu der Südspitze von Baden ein Terrain zum Bundesstaat, in welchem eine fehlerhafte Hypothekenordnung und eine schlechte agrarische Gesetzgebung übergroße Parzellirung des Bodens, ein zahlreiches, ländliches Proletariat und daraus im Volk eine Neigung zu Neuerungen und schnellen Veränderungen entwickelt haben. In den freien Handelsstädten aber andererseits eine Masse von praktischer Intelligenz, welche im Bundesstaat das Verhältniß des Großhandels zum Landbau zum Vortheil des erstern ändern wird. Alle kleineren Staaten aber haben die militärische Loyalität der Preußen gar nicht, die politische Intelligenz des Volkes hat sich fast überall in dauernder, oft erbitterter Opposition gegen die einheimische Regierung entwickelt, und die größte Anzahl der Männer, welche dort die politische Bildung repräsentiren, sind nicht, wie dies in Preußen gewöhnlich ist, durch militärische oder Beamtenchargen mit der Regierung verbunden, sondern stehen frei in selbstgeschaffenem Kreise praktischer Thätigkeit unter ihren Mitbürgern. Dazu rechne man, daß in den südlicheren Staaten auch die Seele der Völker beweglicher, reizbarer und sanguinischer wird.

So läßt sich schon jetzt ein Unterschied in der politischen Bildung und den Interessen der verschiedenen Bundesstaaten trotz aller Aehnlichkeit nicht verkennen. Beide Theile werden nachgeben müssen, auch Preußen, und die Aufgabe des Fürsten, welcher dem neuen Bund vorstehen soll, ist jetzt vorzugsweise die, genau den Punkt zu erkennen, bis zu welchem er den Liberalismus der neuen Bundesregierung gegenüber einem verständigen preussischen Regiment vorwärtschieben muß, um eine wirkliche Verbindung der gemüthlichen Neigungen und materiellen Interessen zwischen den einzelnen Theilen des neuen Bundes hervorzubringen.

Vielleicht ist dies für einen preussischen Fürsten schwerer, als wir annehmen. Nothwendig aber ist eine Nuancirung der preussischen Politik, wenn der neue

Bundesstaat Kraft und Bedeutung gewinnen soll. Wenn die extremen Parteien, welche unsere Revolution heraufgewühlt hat, in ihrer Wichtigkeit allgemein anerkannt sein werden, dann werden die kleinern Staaten der neuen Union mit ihren „gemäßigten“ Deputirten den größten Theil der linken Seite in unsern Reichstagen bilden, die preussischen und mecklenburgischen Deputirten die Rechte. Es ist klar, daß bei solcher Zusammensetzung ein Ministerium der Centren anderswohin zu stehen kommt, als bei der gegenwärtigen Kammer in Preußen. Schon der nächste Reichstag wird dies ausweisen, und es ist dringend zu wünschen, daß die Logik dieser Thatsachen allgemein erkannt werde.

Man soll, was hier gesagt ist, nicht ein Träumen in unsichere Zukunft schelten, grade jetzt kommt es darauf an, sich klar zu machen, in welchen Formen unsere Vereinigung vor sich gehen muß, wenn sie überhaupt segensreich werden soll. Alle aber haben wir jetzt vorwärts zu sehn ohne Wanken und Zweifel, und klar zu erkennen, was wir fordern müssen und erwarten dürfen.

Die ministeriellen Zeitungen.

Brief an den Freigärtner Michael Wros im Kreise Groß-Strehlig.

Wenn es das größte Vergnügen auf Erden ist, mit einem Menschen zu plaudern, von dem man ganz verstanden wird, so kommt gleich dahinter das andre Vergnügen, sich mit Einem zu unterhalten, von dem man unter keinen Umständen verstanden werden kann. In diesem gemüthlichen Verhältniß stehn wir beide zu einander, ich und Ihr, mein alter Kauz Michael Wros, Wasserpollak. Denn deutsch geschriebene Briefe lest Ihr grundsätzlich nicht, und selbst wenn Euch der Krämer, bei dem Ihr Euren auffallenden Knastertabak kauft, einen polnischen Brief vorliest, so fallen seine Worte in Euer Ohr, wie Haferkörner in kalten Märzboden, sie müssen lange Tage in der arbeitenden Tiefe Eures Hirns liegen, ehe sie in Euch aufgehen und lebendig werden. Ihr habt gar keine Ahnung davon, wie sehr ich Euren treuherzigen, dicken Kopf liebe. Als Ihr im vorigen Sommer 48 in der berühmigten Berliner Nationalversammlung saßet und harmlos Eure Butterstolle auf der Sitzungsbank verzehretet, während draußen die Basser-mannschen Gestalten wütheten, da hat sich das stille Band zwischen uns gewoben; und als Ihr im November in Eure Heimath kamt, in der Tasche 200 Thaler ersparte Diäten und auf dem Leibe einen alten städtischen Rock, den Euch ein Mitglied der Linken für Euer radikales Stimmengabe geschenkt hatte, und als Ihr wegen des städtischen Rocks und wegen der 200 Thaler, die ihr als Steuer